

Einführung

Über einen Mangel an historisch bedeutenden Ereignissen kann sich Danzig nun wahrlich nicht beschweren. Oft waren diese aber kriegerischer Natur und mit Leid für die Bevölkerung verbunden. Die geographische Lage machte die Stadt über die Jahrhunderte für eine ganze Reihe von Akteuren interessant: Brandenburger und Preußen, Polen, Dänen und Schweden, den Deutschen Orden, Franzosen, Briten und Russen. Und nicht immer war klar, wer in welchem Interesse handelte und zu welcher Gruppe er gerade gehörte.

Die Entwicklung der Stadt von den Anfängen bis ins 18. Jahrhundert

Auf dem Gebiet von Danzig gibt es Spuren, die bis zur Jungsteinzeit zurückreichen. Bis ins 5. nachchristliche Jahrhundert lebten hier germanische Völker, u.a. Goten. Es folgten seit etwa dem 7. Jahrhundert Slaven, von denen vor allem die Pomoranen zu nennen sind, die wir heute als Kaschuben kennen. Auch baltische Kulturen lebten in der Gegend, die Prußen, die eine indirekte Rolle bei der Entstehung Danzigs spielten. Die bereits im 9. Jahrhundert bestehende slavische Siedlung wurde vermutlich nach dem Fluss Gdania benannt, der heute auf Deutsch Mottlau heißt. Im Zusammenhang mit der Ermordung des böhmischen Adligen Vojtěch, der seit seiner Taufe auch als Adalbert bekannt ist, bei der Missionierung der Prußen im Jahre 997 taucht Danzig erstmals in einer schriftlichen Quelle auf.

In den nächsten Jahrhunderten wechselte die Herrschaft über die Region mehrfach, sie blieb aber unter Kontrolle entweder der polnischen Herrscher oder der Herzöge von Pommerellen. In jene Zeit fallen auch die Zuwanderung von deutschsprachigen Migranten und der verstärkte Ausbau staatlich-rechtlicher, wirtschaftlicher und kirchlicher Strukturen. Zentral, wenngleich nicht alleinentscheidend für die Zukunft, waren die Gründung des Klosters Oliva 1188 und die Verleihung der Stadtrechte an Danzig zwischen 1226 und 1263.

Nachdem die Brandenburger Markgrafen 1308 die Stadt überfallen hatten, rief der polnische Herzog Władysław Łokietek (Ladislaus Ellenlang) den Deutschen Orden zu Hilfe. Dessen Feldzug war zwar von Erfolg gekrönt, er weigerte sich aber anschließend, die Stadt zu verlassen, was erst 1343 legalisiert wurde. Die Ordensherrschaft sollte aber bis 1454 anhalten, als die geschwächten Ordensritter vertrieben wurden und zwölf Jahre später den Verlust zugestehen mussten.

Unter der erneuten polnischen Oberherrschaft konnte sich das städtische Bürgertum gegen hohe Geldzahlungen enorme Souveränitätsrechte in der Innen- wie Außenpolitik sichern, so dass man Danzig im Grunde als eine Art Stadtrepublik bezeichnen kann. Auf dieser rechtlichen Entwicklung beruhte der enorme Zuwachs an Wohlstand, der auf den Ausbau der Handelskontakte im Rahmen der Hanse beruhte. Danzig wurde zur mächtigsten Stadt an der Ostsee und konnte gegen den König 1557 sogar die Einführung der Reformation durchsetzen. Die Einwohnerzahlen jener Jahre dürften mit denen Augsburgs, einer der größten deutschen Städte dieser Zeit, vergleichbar sein und um die 50.000 betragen haben.

Mit den kriegerischen Auseinandersetzungen des 17. und 18. Jahrhunderts verlor Danzig seine Bedeutung allmählich. Der Handel, vor allem der von Getreide über die Weichsel, aber auch der mit Ostseefisch, ging deutlich zurück. Mit der ersten Teilung Polen-Litauens 1772 verlor die Stadt zudem ihr Hinterland.

Preußische Herrschaft und Freie Stadt

Mit der Zweiten Teilung Polen-Litauens war 1793 das Ende der Danziger Selbständigkeit besiegelt. Gegen den erklärten Widerstand der meisten Einwohner rückten preußische Truppen ein. Knapp zehn Jahre später setzten auch deshalb viele Danziger auf Napoleon als Befreier, der aber die Stadt ebenfalls ausbeutete. Zwischen 1813 und 1814 belagerten Preußen und Russen die Stadt und eroberten sie schließlich. Auf dem Wiener Kongress wurde sie wieder Preußen zugeschlagen und blieb ein halbes Jahrhundert eine recht verschlafene Provinzstadt.

Dies begann sich erst im neuen Kaiserreich zu ändern, als Westpreußen wieder eine eigenständige Provinz wurde und Danzig ihre Hauptstadt (1878). Es folgte ein wirtschaftlicher Aufschwung, der vor allem von den Werften getragen wurde, darunter seit 1890 die Schichauwerft, die später als Leninwerft bekannt wurde. Die Schaffung diverser Eisenbahnverbindungen trug ebenfalls zur Besserung der Lage bei, seit 1904 gab es eine bald sehr renommierte Technische Hochschule.

Der Erste Weltkrieg verschonte Danzig weitgehend, aber die sich zuspitzende wirtschaftliche und soziale Lage betraf die Stadt dennoch. Arbeiter begannen zu streiken und nach der Novemberrevolution von 1918 war die weitere politische Zukunft völlig unklar.

Die Ansprüche des wiederentstandenen polnischen Staates beinhalteten – historisch verständlich – auch Danzig und ganz Westpreußen. Im Versailler Vertrag setzten die Großmächte jedoch eine Kompromisslösung durch. Die Stadt mit ihrer Umgebung (insgesamt etwa 2.000 km²) wurde als „Freie Stadt“ unter die Kontrolle des Völkerbunds gestellt, wobei aber Polen besondere Rechte, etwa im Bereich Zoll- und Eisenbahnwesen sowie der Post, zuerkannt wurden. Von den 366.000 Einwohnern waren laut Volkszählung von 1923 etwa 95% deutscher Muttersprache. Selbst wenn die realen Zahlen etwas niedriger liegen dürften, ist es verständlich, dass die weit überwiegende Mehrheit den Anschluss an Deutschland forderte. Dies verhalf – neben der massiven Wirtschaftskrise, die durch den Bedeutungsverlust des Hafens zugunsten des neuerrichteten polnischen Hafens Gdingen nebenan hervorgerufen wurde – nach 1930 der NSDAP auch in Danzig zu ihren Erfolgen. Nachdem sie 1934 die absolute Mehrheit im Parlament, dem Volkstag, erhalten hatte, setzte nach deutschem Vorbild die Gleichschaltung des öffentlichen Lebens ein.

Zweiter Weltkrieg

Es war ein symbolischer Akt, aber sicher nicht zufällig gewählt, dass mit der Beschießung der polnischen Garnison auf der Halbinsel Westerplatte bei Danzig durch das deutsche Panzerschiff Schleswig-Holstein am 1. September 1939 um 4:45 Uhr der Zweite Weltkrieg offiziell begann. Nach der Eroberung der Westerplatte am 7. September gab es keinen offenen Widerstand mehr. Es begannen Verfolgungsmaßnahmen gegen deutsche wie polnische Oppositionelle und gegen die Juden. Symbol hierfür wurde die Errichtung des Konzentrationslagers Stutthof, östlich von Danzig gelegen, wo bis 1945 etwa 100.000 Menschen umkamen. Militärisch blieb die Stadt lange vom Krieg verschont. Erst als sich im März 1945 die Rote Armee Danzig näherte, es einschloss und schließlich am 30. März eroberte, begannen die massiven Zerstörungen, die auch nach der Kapitulation weitergingen. Gleichzeitig setzte der zunächst freiwillige, bald aber erzwungene Exodus der Ostdeutschen, darunter beinahe der gesamten Bevölkerung Danzigs, ein, der erst 1950 offiziell abgeschlossen war. An ihre Stelle traten in der fast völlig zerstörten Stadt Neusiedler vor allem aus Zentralpolen und den verlorenen polnischen Ostgebieten, insbesondere aus dem heutigen Litauen.

Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute

Das wieder polnisch gewordene Danzig erlebte einen schwierigen Wiederaufbau, der erst in den 1970er Jahren weitgehend abgeschlossen war. Obwohl die kommunistische Herrschaft omnipräsent war, entwickelten sich aufgrund des Hafens gewisse Freiräume, auch weil durch die ausländischen Matrosen immer wieder Devisen und Schmuggelware ins Land kamen. So war es kein Zufall, dass etwa auf dem Gebiet der Unterhaltungsmusik, besonders des Jazz, der Stadt lange eine Vorreiterrolle zukam.

Danzig war immer auch eine Arbeiterstadt, in der die Werft nach wie vor eine sehr große Rolle spielte. 1967 erhielt sie offiziell den Namen Lenins. Nur drei Jahre später brachen hier aber nach einer Preiserhöhung für Grundnahrungsmittel Unruhen aus, die sich auf die gesamte Ostseeküste ausweiteten und vom Militär blutig niedergeschlagen wurden. Etwa 40 Personen wurden getötet, über 1.000 wurden verletzt. Dies war die Geburtsstunde einer neuen gesellschaftlichen Opposition, die 1980 zur Entstehung der Unabhängigen und Selbstständigen Gewerkschaft Solidarność führte. Das Abkommen zwischen den Arbeitern und der

kommunistischen Parteiführung im August 1980 bedeutete aus heutiger Perspektive den Anfang vom Ende des Sowjetregimes in ganz Osteuropa. Daran konnte auch die Verhängung des Kriegszustandes in ganz Polen am 13. Dezember 1981 nichts ändern. Im Rahmen der Verhandlungen am Runden Tisch und ihrer Folgen wurde das herrschende System im ersten Halbjahr 1989 friedlich überwunden, woran der Danziger Lech Wałęsa an vorderster Stelle mitwirkte.

Heute ist Danzig mit etwa weniger als 600.000 Einwohnern die sechsgrößte Stadt Polens. Oftmals wird es zusammen mit den benachbarten Zoppot (Sopot) und Gdingen (Gdynia) als „Dreistadt“ bezeichnet. Trotz der ökonomischen Verwerfungen nach 1989 ist es weiterhin ein wichtiges polnisches Wirtschaftszentren. Unter den insgesamt 16 Hochschulen ragen die erst 1970 gegründete Universität sowie das Polytechnikum (die alte Technische Hochschule) heraus. Zu den Haupteinnahmequellen zählt auch der Tourismus. Im kulturellen Bereich ragen das Opernhaus und das Teatr Wybrzeże (Küstentheater) heraus. Mit der Errichtung neuer Museen und Zentren erregte Danzig auch internationale Aufmerksamkeit. Maßgeblich dafür verantwortlich war und ist eine weltoffene Elite, für die symbolisch der langjährige Stadtpräsident Paweł Adamowicz stammt, der 2019 von einem Rechtsextremisten ermordet wurde.